

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

Dank- gesang

JOSEPH HAYDN | ANTON WEBERN | GYÖRGY LIGETI
LUDWIG VAN BEETHOVEN



Stadt Köln

Dankgesang

- 17' **Joseph Haydn**
Streichquartett Nr. 43 d-Moll op. 42
Hob. III:43
1785
- Andante ed innocentemente
Menuetto
Adagio e cantabile
Finale: Presto
- 9' **Anton Webern**
Langsamer Satz für Streichquartett, M 78
1905
- Langsam, mit bewegtem Ausdruck
- 10' **Fünf Sätze für Streichquartett op. 5, M 147–151**
1909
- Heftig bewegt. Tempo I – Etwas ruhiger, Tempo II
Sehr langsam
Sehr bewegt
Sehr langsam
In zarter Bewegung
- 2 Pause

21' **György Ligeti**
Streichquartett Nr. 2
1968

Allegro nervoso
Sostenuto, molto calmo
Come un meccanismo di precisione
Presto furioso, brutale, tumultuoso
Allegro con delicatezza

Ludwig van Beethoven
Streichquartett Nr. 15 a-Moll op. 132
1825

17' daraus 3. Satz:
*Heiliger Dankgesang eines Genesenen
an die Gottheit, in der lydischen Tonart*

Molto adagio – neue Kraft fühlend
Andante – Molto adagio – Andante – Molto adagio
Mit innigster Empfindung

Dylan Naylor Violine
Valentin Ungureanu Violine
Vincent Royer Viola
Daniel Raabe Violoncello

SO 14.05.23 11 Uhr
Flora Köln

Konzerteinführung 30 Minuten vor Beginn
mit Norbert Hornig

»Das Nackende in der Tonkunst«

VON
MICHAEL
KUBE

Wie kaum eine andere musikalische Gattung weist das Streichquartett seit seiner »Erfindung« durch Joseph Haydn über die Romantik und Moderne bis ins 21. Jahrhundert eine ungebrochene Tradition auf. Es galt und gilt unter den Komponisten (wie unter den Kennern und Liebhabern) nach wie vor als Inbegriff der Kammermusik überhaupt, in dem sich schöpferisches Bewusstsein, musikalische Würde und atmosphärische Intimität verbinden. Bereits 1773 führte Johann Friedrich Reichardt für das Streichquartett das bis heute lebendige Bild eines musikalischen Gesprächs ein – obwohl die Beteiligten in stets wechselnden Konstellationen zumeist gleichzeitig reden. Die attraktive, rasch zum Topos gewordene Vorstellung eines »Gesprächs« nahm Jahrzehnte später auch Johann Wolfgang von Goethe auf, als er 1829 in einem Brief an Carl Friedrich Zelter über das Quartett bemerkte: »man hört vier vernünftige Leute sich untereinander unterhalten, glaubt ihren Diskursen etwas abzugewinnen und die Eigentümlichkeiten der Instrumente kennen zu lernen.«

Stellte diese Metapher für das Streichquartett eine Art Nobilitierung dar, so forderte aus kompositorischer Sicht bereits 1793 Heinrich Christoph Koch, dass an ein solches »sich nur der völlig ausgebildete, und durch viele Ausarbeitungen erfahrene Tonsetzer wagen darf.« Die technischen Anforderungen an einen homogenen Ensembleklang erscheinen dabei ebenso hoch wie an die Dichte des musikalischen Satzes, in den schon früh die Idee einer eng verzahnten motivisch-thema-

tischen Arbeit einzog, um bei strenger Begrenzung des Materials einen möglichst großen Reichtum musikalischer Gestalten zu erlangen. In diesem Sinne war binnen kürzester Zeit schon um das Jahr 1800 ein Kanon mustergültiger Werke ausgebildet, in dem sich diese Ideen und Ideale widerspiegeln und die über alle Epochen hinweg weitestgehend ihre Gültigkeit behielten.

Carl Maria von Weber, der nie selbst ein Streichquartett schrieb, brachte diese selbst auferlegten, die Gattung Streichquartett letztlich bis heute prägenden Forderungen bereits 1818 mit nur wenigen Worten auf einen griffigen Nenner: »Das rein Vierstimmige ist das Nackende in der Tonkunst.« Der in das Streichquartett geradezu eingeschriebenen Beschränkung auf rein musikalische Strukturen ist es überhaupt zu verdanken, dass hier wie in keiner anderen Gattung individuelle stilistische Innovationen dicht neben dem bewusstem Rückgriff auf Früheres stehen können. Dies gilt nicht nur für das weit über seine Zeit hinausweisende Schaffen des späten Beethoven, sondern vor allem für die sich noch immer mit jedem neuen Werk lebendig fortsetzende Geschichte der Gattung.

Rätselhafter Solitär

Diesem hohen Anspruch genügt auch das Streichquartett d-Moll Hob. III:43 von Joseph Haydn, das in einer Zeit, in der üblicherweise sechs Werke als ein Opus zusammengefasst wurden, ein Solitär blieb. 1786 gänzlich allein als op. 42 im Druck erschienen, ist es zudem vergleichsweise kurz und

vom Ausdruck her unkompliziert. Möglicherweise handelt es sich um den schmalen Rest einer Werkgruppe, die durch die Herzogin von Benavente-Osuna sowie den Herzog von Alba beauftragt gewesen sein könnte. Dann würde die Spur auf die iberische Halbinsel führen, wo auch Luigi Boccherini eine ähnliche Form des Streichquartetts entwickelt hatte. Haydn jedenfalls erwähnt in einem Brief an einen Wiener Verleger beiläufig die Arbeit an kleineren Kompositionen, von denen er schon die Hälfte (also drei Stück) fertig habe: »jene quartetten so ich dermahlen [jetzt] in der arbeith habe, und die helffte fertig, sind ganz klein, und nur mit 3 Stuck [mit nur 3 Sätzen], sie gehören nach spanien.« Unter Beibehaltung seines gewohnt hohen kompositorischen Anspruchs gelingt es Haydn jedenfalls, Duktus und Tonfall der musikalischen Sprache Boccherinis auch in sein dann

JOSEPH HAYDN

* 31.03.1732 Rohrau
† 31.05.1809 Wien

Streichquartett Nr. 43
d-Moll op. 42

Uraufführung
vermutlich 1785 Wien

viersätzigen Opus 42 aufzunehmen, die Anlage des Werkes locker zu gestalten und den Tonsatz als leicht gefügt zu präsentieren.

Unter dem Brennglas

Kurz, bedeutend kurz sogar sind auch die Kompositionen von Anton Webern des heutigen Programms. Während für die musikalische Moderne in den beiden ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts ästhetisch wie formal allumfassende Konzepte und großdimensionierte Strukturen im Vordergrund standen, entschied er sich für eine noch nie dagewesene Verdichtung des musikalischen Gehalts.

Anders als in den glanzvoll instrumentierten Tondichtungen eines Richard Strauss, den eine ganz eigene Welt aufbauenden Sinfonien von Gustav Mahler oder den weit gespannten Formverläufen bei Max Reger verzichtet Webern auf alles Nebensächliche, Formelhafte und Äußerliche. Statt weit ausschwingender melodischer Bögen (wie noch in seinem eigenen frühen *Langsamen Satz*) setzt er

ANTON WEBERN

* 03.12.1883 Wien

† 15.09.1945 Mittersill

Langsamer Satz für Streichquartett

Uraufführung
27.05.1962 Seattle

Fünf Sätze für Streichquartett

Uraufführung
08.02.1910 Wien

mehr und mehr auf extrem verkürzte Motive, gelegentlich gar auch nur auf einen einzelnen Ton. Dabei erwies sich der Klang des Streichquartetts als ideal zur Verdeutlichung der angestrebten Konzentration. Weberns Streben nach Intensivierung des musikalischen Augenblicks und aphoristischer Kürze erreichte 1909 in den Fünf Stücken für Streichquartett op. 5 einen ersten Höhepunkt. Die extreme Konzentration des musikalischen Verlaufs befremdete auch noch 1922, als es

bei einer Aufführung zu einem Skandal samt handfester Schlägerei kam, sodass das Werk am folgenden Tag vor einem Kreis geladener Gäste wiederholt werden musste. Webern berichtete Alban Berg geradezu begeistert über diese Aufführung durch das Amar-Quartett, dem Paul Hindemith am Bratscherpult als spiritus rector vorstand: »Was mein Quartett anbelangt: Aufführung (Hindemith) sehr gut. Wirklich als Musik gespielt.«

Welten und Gegenwelten

Auch György Ligeti wandte sich dem Streichquartett zu, um Aspekte seines in den 1960er Jahren ausgeprägten, unverkennbaren Personalstils zu kondensieren: eine extrem verdichtete Mikropolyphonie, die quasi räumliche Entfaltung von sich allmählich verändernden Klängen, rhythmisch präziserte Beschleunigungen und Verlangsamungen

von musikalischen Feldern. Diese Elemente, die er sich im *Requiem* (1963/65), in *Lux aeterna* (1966) und *Lontano* (1967) erarbeitet hatte, erleben jedoch erst in der Beschränkung auf vier solistische Streichinstrumente ihre wahre strukturelle Ausprägung. So vereint in Ligetis 2. Streichquartett der Kopfsatz flüsternde Flageolettöne in extremer Höhe, spannungsgeladene Tremoli, aufgeregte Läufe und fahle

Orgelpunkte. Nahezu statisch wirkt der 2. Satz, in dem Ligeti zunächst mit mikrotonalen Schwebungen ein Klangfeld entwirft, das sich abschnittsweise auffächert und schließlich wieder in sich zusammenzieht. Der metrisch-rhythmische Aspekt steht im Zentrum des 3. Satzes. Zu dieser chronometrischen Studie bildet der 4. Satz einen radikalen Gegensatz, wie schon die Spielanweisung zeigt: »Der Satz ist mit übertriebener Hast, wie verrückt, zu spielen [...]. Richtig wurde gespielt, wenn zum Schluß viele Haare des Bogens lose geworden sind.« Am Ende des 5. Satzes stehen hingegen das plötzliche Verschwinden aller Stimmen im Nichts und eine auskomponierte Generalpause.

GYÖRGY LIGETI

* 28.05.1923

Diciosânmartin
(Rumänien)

† 12.06.2006 Wien

Streichquartett Nr. 2

Uraufführung
14.12.1969
Baden-Baden



Philipp Bauknecht, Genesen nach der Krankheit (Rekonvaleszent), vor 1924

Leid und Gesundheit

Wo sich wie im Streichquartett die Musik der vergangenen 270 Jahre selbst genügt, trifft man nur selten auf Bezüge zur äußeren Biografie des Komponisten. So etwa bei dem ertaubten Bedřich Smetana, der zu einem Werk den Titel »Aus meinem Leben« (1876) setzte. Auch beim späten Ludwig van Beethoven findet sich im Streichquartett a-Moll op. 132 ein programmatischer Satz, der persönliches Erleben und Fühlen in den Mittelpunkt stellt und überschrieben ist mit »Heiliger Dank-

LUDWIG VAN BEETHOVEN

getauft 17.12.1770 Bonn
† 26.03.1827 Wien

Streichquartett a-Moll
op. 132

Uraufführung 09.09.1825
Wien (Voraufführung)

06.11.1825 Wien
(öffentliche Uraufführung)

gesang eines Genesenen an die Gottheit, in der lydischen Tonart«. Er beginnt mit einem tief empfundenen Molto Adagio und wechselt im Kontrastteil in ein bewegteres Andante (»neue Kraft fühlend«). Tatsächlich war Beethoven während der Arbeit an dem Werk im Frühjahr 1825 über einige Wochen schwer erkrankt. Seine Genesung kommentierte er aber nicht nur in diesem ebenso ernsten wie ver-

söhnlichen »Dankgesang«, sondern auch gegenüber seinem Arzt Anton Georg Braunhofer in einem spielerischen Kanon: »Doktor sperrt das Thor dem Todt, Note hilft auch aus der Noth« (WoO 189).

Biografien

Dylan Naylor

Dylan Naylor, in Aachen geboren, wurde bereits vor dem Abitur als Jungstudent an den Musikhochschulen Köln bei Peter Rosenberg und Düsseldorf bei Michael Gaiser aufgenommen. An der Musikhochschule Hamburg studierte er bis zum Diplom bei Albrecht Breuning. Er absolvierte Kammermusik- und Meisterkurse bei Wolfram Christ, dem Alban Berg- und dem Guaneri-Quartett. Von 2002 bis 2011 war Dylan Naylor Vorspieler der 1. Violinen im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, seit September 2011 hat er die gleiche Position im Gürzenich-Orchester Köln inne. Auch im Bereich der elektronischen Musik hat sich Dylan Naylor einen Namen gemacht. Er veröffentlichte bereits mehrere Tracks mit internationalen DJs. Mit der E-Violine tritt er als Live-Act in Clubs von London bis Ibiza auf.

Valentin Ungureanu

Valentin Ungureanu stammt aus einer Musikerfamilie. Er war Jungstudent am Pre-College Cologne für musikalisch hochbegabte Kinder und Jugendliche und studierte Violine in Berlin und Karlsruhe. Schon während seiner Ausbildung



György Ligeti, 1969

hatte die Kammermusik einen hohen Stellenwert. So gewann Valentin Ungureanu den 1. Preis beim Karel-Kunc-Kammermusikwettbewerb sowie – gemeinsam mit seinen Geschwistern – den 1. Preis beim Wettbewerb *Jugend musiziert* auf Bundesebene mit Sonderpreis. Erfolge als Solist feierte er mit einem 1. Preis beim Internationalen Violinwettbewerb Alexander Glazunov in Paris sowie als jüngster Teilnehmer mit einem 3. Preis beim Internationalen Violinwettbewerb der Jeunesses Musicales in Bukarest. Valentin Ungureanu war Stipendiat der Orchesterakademie des WDR-Sinfonieorchesters Köln und ist seit Ende 2020 festes Mitglied der 1. Violinen im Gürzenich-Orchester Köln.

Vincent Royer

Vincent Royer studierte Viola in Straßburg, Freiburg und Köln. Er widmet sich in verschiedenen Ensembles intensiv der Kammermusik. Sein besonders Engagement gilt der Neuen Musik – als Interpret wie Komponist. 1991 erhielt er den *Prix Xenakis Paris*, 1995 *La Bourse Lavoisier*, ein Stipendium des französischen Kulturministeriums für eine Künstlerresidenz im Banff Centre for the Arts Kanada. In enger Zusammenarbeit mit Komponisten wie Gérard Grisey, Pascal Dusapin, Horatiu Radulescu, Luc Ferrari, Jean-Luc Fafchamps, Fabrizio Cassol, Claude Ledoux, Vinko Globokar, Robert Platz oder Michael Riessler entwickelt Vincent Royer ein breites Solo- und Kammermusikrepertoire und gastiert auf der ganzen Welt. Seine CDs mit Musik von Luc Ferrari, Jean-Luc Fafchamps und Giacinto Scelsi erhielten jeweils die renommierte französische Auszeichnung *Coups de Cœur* der Académie Charles

Cros. Seit 2010 lehrt Vincent Royer als Professor für Kammermusik am Conservatoire Royal de Liège. Mitglied im Gürzenich-Orchester ist er seit 1990.

Daniel Raabe

Daniel Raabe studierte Violoncello bei Wolfgang Boettcher, Zara Nelsova und Lynn Harrell, dessen Assistent er auch war. Raabe war Gründungsmitglied des Ponche-Quartetts, erhielt ein Jahresstipendium beim LaSalle-Quartett und gastierte beim Aspen Summer Festival. Er gehörte dem Kammerorchester der Jungen Deutschen Philharmonie an und war Mitbegründer des Kammerorchesters Oriol in Berlin. Seit jeher beschäftigt er sich intensiv mit Neuer Musik, beispielsweise als Mitglied von *work in progress* in Berlin, bei der *musikFabrik NRW* und als regelmäßiger Gast beim Ensemble Modern. Seit 1990 ist Daniel Raabe Cellist im Gürzenich-Orchester Köln, außerdem Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters.

ABO 11
FREISTIL

SO 21.05.23 11 Uhr
MO 22.05.23 20 Uhr
DI 23.05.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Antonín Dvořák
Slawische Tänze (Auswahl)
1876–86

Bohuslav Martinů
Konzert für Cembalo
und kleines Orchester
1936

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60
1806

Mahan Esfahani Cembalo
Gürzenich-Orchester Köln
Michael Sanderling Dirigent

KAMMERKONZERT
FERNE WELTEN

DO 25.05.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Sergej Prokofjew
*Ouvertüre über hebräische
Themen* c-Moll op. 34
1919

Dmitri Schostakowitsch
Klavierquintett g-Moll op. 57
1940

Ernst von Dohnányi
Sextett C-Dur op. 37
1935

Anna Heygster Violine
Toshiko Tamayo Violine
Felix Weischedel Viola
Georg Heimbach Violoncello
Tino Plener Klarinette
Johannes Schuster Horn
Stefan Irmer Klavier

SONDERKONZERT
LIGETI 100

SO 28.05.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

György Ligeti
Konzert für Violine und Orchester
1992

Mysteries of the Macabre
für Sopran und Kammerorchester
1974–77/1988

Poème Symphonique
für 100 Metronome
1962

Sonate für Viola solo
1991–94

Atmosphères für Orchester
1961

San Francisco Polyphony
für Orchester
1973–74

Sara Hershkowitz Sopran
Pekka Kuusisto Violine
Tabea Zimmermann Viola
Gürzenich-Orchester Köln
Matthias Pintscher Dirigent

FÜR ALLE, DIE NICHT GENUG BEKOMMEN.

Abo-Hotline: (0221) 221 28240
→ guerzenich-orchester.de/abo



**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

Die
ABOS ZUR
SAISON
23/24

Impressum

PD Dr. Michael Kube ist Mitglied der Editionsleitung der *Neuen Schubert-Ausgabe* (Tübingen), Herausgeber zahlreicher Urtext-Ausgaben und Mitarbeiter des auf klassische Musik spezialisierten Berliner Streaming-Dienstes *Idagio*. Seit der Saison 2015/16 konzipiert er darüber hinaus die Familienkonzerte *phil zu entdecken* der Dresdner Philharmonie. Er ist Juror beim *Preis der deutschen Schallplattenkritik* und lehrt Musikgeschichte an der Musikhochschule Stuttgart sowie an der Universität in Würzburg.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 10: akg-images
S. 12: Fayer, Wien
S. 18: Steve Brookland

Druck

rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

WDR 3

Kölner
Philharmonie



SAISON
22/23
FLORAKONZERT

GUERZENICH-ORCHESTER.DE